



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

El brillo en sus ojos

von Marc Häner

Das kristallklare, türkisfarbene Wasser schimmert unter dem Sonnenlicht der Karibik am Strand von Cartagena im Nordwesten Kolumbiens. Das sanfte Rauschen der Wellen in der Ferne ist kaum wahrnehmbar und die sanfte Briese des Meeres streichelt die Gesichter der wenigen Strandbesucher, die schon in den frühen Sommermorgenstunden am Strand liegen, noch bevor die Frühstücksbuffets der teuersten Hotels der Stadt eröffnet sind.

„¡Levantate, gamín!“

Selten war Juan so brutal geweckt worden. Die Augen noch halb geschlossen, spürte er einen harten Tritt in seinen Bauch und einen festen Schlag in sein noch so junges, unschuldiges Gesicht. Er zitterte am ganzen Körper und nur bei zaghaftem Hinsehen erkannte er, dass es sich bei diesem großen, breit gebauten Mann mit schwarzem Dreitagebart um einen Polizisten handelt, und Juan hoffte inständig, dass dieser ihn nicht mit seiner Pistole erschießen würde. Juan war einer dieser Straßenkinder. Als er noch nicht einmal im schulfähigen Alter war, sah er sich gezwungen, von zuhause auf dem Lande wegzulaufen, da sein alkoholabhängiger Vater seine Mutter im Schlaf erdrosselt hat. Es zog ihn nach Cartagena, da er hoffte, sich mit kleinen Jobs durchschlagen zu können, doch die Verdienste sind so gering, dass er die Nächte an öffentlichen Orten verbringt. Juan ist einer dieser Straßenkinder, vor denen dich die Einheimischen in schlechtem, gebrochenem Englisch mit den Worten „don't give them papayas, if papaya is offered, someone has to take it“ warnen. Sie empfehlen, materielle Besitztümer nicht zu zeigen, da sie häufig von ärmlichen Kindern und Jugendlichen entwendet werden. Auch Juan stiehlt manchmal Wertsachen der wohlhabenden Leute, wie Portemonnaies der europäischen Touristen, aber was bleibt einem Jungen übrig, der ohne seine Familie unter Fremden in einer so großen Stadt wohnt, in der er aber nicht die Möglichkeit hat, eine Schule zu besuchen oder einen Beruf auszuüben?

Juan zitterte am ganzen Körper. Niemanden würde es interessieren, wenn ihm etwas zustoßen würde. Er wusste, dass er in den Augen der Anderen nur Ballast war. Nicht selten wurde er von wütenden Straßenverkäufern verfolgt und beleidigt; einige Male entkam er nur durchaus knapp, aber gefangen wurde er bisher noch nie. Touristen zeigten oft mit dem Finger auf ihn und liefen im großen Bogen an ihm vorbei. Juan hasste solche Momente, aber seine zerlumpte Kleidung, der Dreck in seinem Gesicht und der Gestank, wenn er mal wieder für einige Tage nicht duschen konnte, mussten verraten, dass Juan kein festes Zuhause hat und eigentlich auch nirgendwo willkommen ist. Nun ja, da gab es dieses Mädchen, das Juan bei seiner Flucht vom Lande kennen gelernt hat. Sie hatte dieses Funkeln in ihren Augen, sie strahlten fast wie die schönsten und hellsten Sterne in einer klaren Sommernacht. Manuela lebte ebenfalls in Cartagena. Früher bettelte sie oft mit Juan zusammen, doch je älter du wirst, desto weniger Mitleid haben die Menschen. Manuela hatte dieses unglaubliche Angebot erhalten, das ihr einen festen Schlafplatz garantierte. Am Strand traf sie diese sympathische und freundliche Dame, die ihr einen Job in ihrer Bar anbot. Manuela hatte angenommen, dass sie bloß Getränke ausschütten und kellnern müsse, aber das war naiv,

El brillo en sus ojos von Marc Häner



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

schließlich hätte sie wissen müssen, dass sie dafür kein Zimmer kriegen könnte. Manuela war Prostituierte, doch sie hasste diesen promiskuitiven Lebensstil und wenn sie könnte, so würde sie jeden Tag aufs Neue zurück auf die Straße, zurück zu Juan gehen. Zumindest war Juan davon überzeugt. Das Wissen, dass sie sexuelle Dienste gegen ein paar wenige Peso und einen dreckigen Schlafplatz in einem heruntergekommenen, viel zu kleinen Zimmer verrichtet, ließ ihn zusammenbrechen wie eine Gazelle, die von einem Löwen gebissen wird. Am liebsten hätte er sie ganz für sich allein gehabt.

Ein paar Mal war er bei ihr gewesen. Jedes Mal verliebte er sich aufs Neue in ihre grüngrauen Augen, und auch ihr scheint es so zu ergehen, denn er beobachtete, wie sich ihre Pupillen weiteten, wie sie es nun mal tun, wenn man der Person in die Augen sieht, in die man verliebt ist. Er hatte häufig versucht, sie zu überreden, mit ihm zurück auf die Straße zu gehen, doch jedes Mal antwortete sie nur „Espera mi amor, un día voy a acompañarte“. Juan konnte beobachten, wie ihr jedes Mal eine Träne die Wange herunterrollte. Er musste etwas tun! Aber jedes Mal, nachdem sie ihm dies gesagt hat, bat sie ihn zu gehen, auch, wenn er am liebsten bis zu seinem Lebensende mit ihr zusammen gewesen wäre.

Doch warum hatte ihn der Polizist so brutal aus seinem Träumen von ihr gerissen? Juan hatte schon öfter Ärger mit der Polizei, verständlich, wollen die Europäer doch ihr Geld und ihre persönlichen Dokumente zurück. Er war es daher gewohnt, dass Menschen ihm mit Hass und Wut entgegentreten, jedoch hatte er schon länger nicht geklaut und am Strand von Bocagrande, wo er häufig mit nervigen Verkäufern, Masseusen und Hotelbesitzern in Konflikt kam, war er schon lange nicht mehr. In Bocagrande stehen die exklusivsten und teuersten Hotels der Stadt, ja sogar des Landes, jedoch mied Juan die Gegend seit einer Auseinandersetzung mit dem hoteleigenen Personal. Nein, diesmal wusste Juan wirklich keine Antwort auf die Fragen des Polizisten. Normalerweise hatte er sich dumm gestellt und wusste genau, warum er angesprochen wurde. Aber dieses Mal war er es wirklich nicht gewesen.

„Du kennst doch Manuela Martínez, ¿no?“ Juan nickte leicht.

Der Polizist erzählte ihm, dass einer ihrer „Kunden“ grausam ermordet wurde. Der Bareigentümerin war er schon lange ein Dorn im Auge gewesen, schließlich war er es, der ihre beste Angestellte zum Aufhören drängen und aus der grausamen Sphäre der Skrupellosigkeit und Gewalt befreien wollte. Doch was ist der Wert der Freiheit, wenn du deine Nächte auf der Straße verbringst, weil du dir kein Zimmer leisten kannst? Wenn du über deinen eigenen Körper zwar frei bestimmen darfst, ihm jedoch durch die Willkür der Justiz unwürdige Schäden zugetragen werden? Juan wusste, dass es niemanden interessiert hätte, wenn er verhaftet worden wäre. Er hätte einfach so auf offener Straße vor den Augen der Einheimischen erschossen werden können, keiner hätte um ihn getrauert. Sein Vater wusste ja nicht einmal, ob er noch lebt und ebenso wusste Juan nicht, wie es seinem Vater geht. Juan wusste nur, dass er nichts hatte, außer seine unendliche Liebe zu Manuela, und eben diese, eben diese Kraft, die Juan überhaupt noch am Leben hielt, sollte ihm jetzt zum Verhängnis werden. Juan war sich sicher, dass nur die Bareigentümerin, diese verlogene, widerliche, alte Hexe ihn beschuldigt haben konnte.

Doch wer glaubt schon einem Straßenkind? Einem Verlassenen, der sowieso von allen gehasst worden war? Bei dem Opfer müsste es sich um einen Europäer handeln, denn nur bei internationaler

El brillo en sus ojos von Marc Häner



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

Aufbruch lag es der Justiz an echter Arbeit, bei der die Reichen gleich sind wie die Armen, um den Ruf des Landes nach der Ära Escobars und der Zeit der grausamen und brutalen Drogenkriege zu wahren. Aber Juan wusste, dass er auf sich allein gestellt war, dass die Welt gegen ihn war und er für sich kämpfen musste. Doch manchmal lohnt es sich zu kämpfen, manchmal muss man das tun, was andere einem niemals zugetraut hätten. Juan hätte auch einfach ein Scheingeständnis abgeben können, so wäre er gewiss in ein Gefängnis gesteckt worden. Tägliche Mahlzeiten, ein Bett, ein Dach bei Regen, Gewitter oder Sturm und Kleidung, die zumindest in unregelmäßiger Regelmäßigkeit gewaschen wird. All dies hatte Juan nicht. Vielleicht wäre das alles ja gar nicht so schlecht gewesen, vielleicht hätte er einfach gestehen müssen, was er gar nicht getan hat.

„A Dios rogando y con el mazo dando“ flüsterte er sich in diesen Momenten zu, in denen ihm seine Einsamkeit und Verlassenheit vor seine Augen geführt wurde. Aber mit ihr zusammen hätten sie zusammen alleine sein können, gegen den Rest der Welt. Juan musste die Anderen von seiner Unschuld überzeugen, doch wie soll das gehen, wenn man in deren Augen sowieso vorab als schuldig angesehen wird? Er musste die Leiche sehen, um dort vielleicht dieses eine Detail zu finden, diesen einen Hinweis, der bezeugt, dass er den Mord nicht begangen haben kann. Die Bar, in der Manuela arbeitete, befand sich in der Nähe der Altstadt Cartagenas, also ziemlich weit vom Strand, an dem Juan die Nacht verbracht hatte. Mit dem Bus würde es wohl eine Stunde dauern, aber durch das Singen kolumbianischer Volkslieder könnte er sich bestimmt den einen oder anderen Peso dazuverdienen.

Die Straßen sind bunt, die Häuser sind rot, blau, grün, gelb oder in anderen fröhlichen Farben gestrichen. Die Leute sind glücklich, lachen und reden miteinander. Doch für Juan war alles dunkel und grau. Er spürte nichts, außer Verzweiflung und Angst. Er wusste nicht, wer der Mann war und wieso er sterben musste, aber er wusste genau, dass sein Schicksal von ihm abhing. Vor lauter Angst konnte er sich nicht einmal darüber freuen, dass er seine geliebte Manuela wiedersehen und in die Arme schließen konnte.

Juan fing an zu zittern. Seine Zähne knirschten und seine Knie wackelten wie die eines jungen Rehs, das gerade seine ersten Schritte machte. Trotz der tropischen Temperaturen lief ihm ein eiskalter Schauer den Rücken herunter. Das dunkle, fast schwarze Blut des Ermordeten lief noch langsam an seiner Schläfe herunter und verliehen dem so bleichen Gesicht des Mannes etwas Farbe. Vereinzelt klebten Blutropfen in den Wimpern des rechten Auges, was offenbarte, dass der Mann am Kopf getroffen worden sein musste. Käfer krabbelten sein linkes Hosenbein hoch, und erst jetzt merkte Juan, dass es in dem kleinen, stickigen Zimmer nur so von Spinnen wimmelte. Die Ecken der Wände waren voll von Schimmel, zumindest die, die noch nicht von Rissen oder anderen Löchern beschädigt worden waren. Juan wusste, dass er nicht hier sein durfte. Es war ihm ohnehin ein Rätsel, wie er es geschafft hatte, unentdeckt in den Raum zu gelangen, denn schließlich erwartete er, dass die Polizei dieses rundum bewachen würde. Was machte er überhaupt hier? Würde es nicht verdächtig wirken, wenn er sich an dem Ort befand, an dem er angeblich einen Mann ermordet haben sollte? Dachte er wirklich, er würde hier einen entscheidenden Hinweis zum Beweis seiner Unschuld finden? Lediglich durch schwaches Kerzenlicht war es ihm überhaupt möglich, irgendetwas zu sehen, schließlich gab es keine Fenster und die Tür hinter sich musste er verschließen, damit niemand sehen würde, dass sich jemand in dem Raum befand. Juan erschrak. Er hörte, dass sich Stimmen auf den Raum zubewegen. Das war es. Sie würden ihn

El brillo en sus ojos von Marc Häner



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

finden und auf der Stelle töten. Wieso war er eigentlich hergekommen? Er hätte einfach am Strand bleiben sollen, er hätte sich einfach am Terminal Maritimo de Cartagena als blinder Passagier auf ein Schiff schleichen und auf den Weg irgendwohin machen sollen. Er wäre längst auf hoher See, niemand würde ihn jemals finden, niemand würde wissen, was für eine grausame Tat ihm vorgeworfen wurde und am allerbesten, er würde ein neues Leben aufbauen können. Vielleicht hätte er in seiner neuen, unbekannteren Heimat eine Schule besuchen und einen Beruf erlernen können.

Cartagena gilt als die sicherste und bestbewachteste Stadt Kolumbiens. Jährlich findet hier die Wahl zur „Miss Colombia“ statt. Zu den Hauptexportmitteln zählen Öl, Kaffee und Platin. Außerdem befinden sich über 40 Häfen in der Metropolregion. Im Jahre 1990 fand hier der Drogengipfel zur Besprechung der Maßnahmen gegen die Kokaingewinnung statt; Cartagena ist ganz offenbar die Vorzeigestadt des Landes. Doch je sauberer die Stadt nach außen präsentiert wird, desto dreckiger, einsamer und elendiger ist das Leben abseits der Kameras, die die scheinbare Schönheit dieses Ortes für die Außenwelt dokumentieren. Schätzungsweise 200 Kinder verbringen die Nächte hier auf der Straße. Zugegeben, gemessen an der Einwohnerzahl von über einer Million erscheint dies zunächst sehr gering, aber jede einzelne Seele, die nirgendwo zuhause und nirgendwo willkommen ist, ist eine zu viel. Juan träumte davon, eines Tages an der Universidad de Cartagena zu studieren, um dem Teufelskreis der Kriminalität zu entfliehen. Aber er wusste, dass Träume niemals wahr werden. Aber es war nicht die Zeit, um in utopische Zukunftsträume zu versinken. Seine Zukunft, sie war das Gefängnis, sofern er überhaupt eine hatte. Sofern man ihn nicht auf offener Straße oder hinter verschlossenen Türen erschießen würde. Und genau deshalb war Juan an diesen Ort gekommen. Er wollte der Welt zeigen, dass er kein Mörder ist. Und wenn er keinen Hinweis auf den wirklichen Mörder finden würde, dann würde ihn das das Leben kosten.

Juan erschrak. Er hörte Stimmen, ganz nah. Er warf sich unter das marode, schimmelige Holzbett und hoffte, dass er in der Dunkelheit unentdeckt blieb. Sein Herz raste. Den für sein Alter gewöhnlichen Ruhepuls von 75 Schlägen pro Minute hatte er längst um das Doppelte überschritten. Das Quietschen der Tür tat in seinen Ohren weh, sodass Juan sich diese zuhielt. Er war sich nicht sicher, ob er die Luft anhalten sollte, damit seinen Atem für eine kurze Zeit nicht hört oder ob er langsam und leise weiter atmen sollte. Unter dem Bett bemerkte er, wie eine Spinne an seinem Bein hoch krabbelt. Das Zimmer war so heruntergekommen, dass man annehmen könnte, dass es sich um einen Abstellraum handelt oder dass es seit Jahren nicht geputzt wurde. Männer, die sich hier wohl fühlen, mussten es ganz dringend nötig haben. Bei dem Gedanken, wie Manuela sich ihren Lebensunterhalt verdient, wurde Juan schlecht. Zwei Polizisten standen im Raum. Juan lauschte dem Gespräch. Seine Befürchtung, dass die Barbesitzerin ihn verdächtigt hatte, schien sich zu bestätigen. Aber wer könnte bezeugen, dass er tatsächlich die ganze Nacht am Strand verbracht hatte und am Abend nicht dort gewesen war? Die Polizisten schossen Fotos von der Leiche und verließen den Raum. Juan musste hier raus! Langsam stand er auf. Endlich konnte er seine Beine wieder bewegen. Er sah durch das Schlüsselloch unter dem angerosteten Stahltürgriff. Er öffnete die Tür vorsichtig, da niemand das Quietschen und Knarren hören durfte und blieb zunächst im Türrahmen stehen, um sich schnell wieder unter dem Bett verstecken zu können, falls sich eine Person nähert. Er krabbelte entlang der Wand, doch plötzlich sah er auf; Sie trug ein rotes Kleid, das so kurz war, dass es fast frivol wirkte. Die langen, attraktiven, gebräunten Beine mündeten in schwarzen High-Heels. Er sah ihr ins Gesicht; es war das eines Engels. Er liebte alles an ihr, vor

El brillo en sus ojos von Marc Häner



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

allem aber „el brillo en sus ojos y su pelo largo y moreno“. Er hörte sein Herz pochen und sah so tief in ihre Augen, dass er sich selbst in ihnen sehen konnte. Am liebsten hätte er ihr einen Kuss auf ihre roten, glänzenden Lippen gegeben.

„Juan, ¿qué haces aquí? ¡Escondete!“ Manuela schien alles andere als begeistert, dass er bei ihr war. Er sagte ihr, dass ihre Arbeitgeberin es auf ihn abgesehen hatte und bei der Polizei behauptet hatte, dass er den Mann getötet hätte, damit er ins Gefängnis kommt oder sogar erschossen wird. Er senkte den Kopf und schloss seine Augen, damit Manuela die Träne, die über seine Wange kullerte, nicht sehen konnte. Sie streichelte sanft über seine Wange. Nostalgie. Er erinnerte sich daran, wie sie zusammen auf der Straße spielten. Er erinnerte sich an das Spiel „Zielwerfen mit Bohnensäckchen“, bei dem zunächst ein Ziel bestimmt wird. Der Spieler, der diesem am Nächsten kommt, erhält einen Punkt. Gewinner ist, wer zuerst 10 Punkte hat. Er erinnerte sich daran, wie sie bei eben diesem Spiel das Fenster eines Straßencafés zerstört haben und unter lautstarken Beleidigungen davon gerannt sind. Er erinnerte sich daran, wie sie vor der „Iglesia de San Pedro Claver“ saßen und bettelten, als sie noch klein waren. Er erinnerte sich daran, dass er ein viel zu großes, weißes T-Shirt trug, das schnell dreckig wurde und bald einige Löcher hatte. Er erinnerte sich an dieses T-Shirt, weil Manuela es ihm zu seinem Geburtstag schenkte, nachdem sie es für ihn geklaut hatte. „Como uña y carne“, flüsterte er lächelnd. „Te quiero, mi amor“.

Manuela griff seinen Kopf, sodass sie nun doch seine Augen sehen konnte, und wischte ihm die Träne von der erröteten Wange. Juan öffnete die Augen und bemerkte einen Blutropfen an ihrer rechten Sohle. „Tengo que irme“, sagte er sie abweisend und flüchtete. Juan konnte es nicht glauben. Manuela soll den Mann ermordet haben? Was sollte er tun? Zur Polizei gehen? Nein, für sie würde Juan ins Gefängnis gehen. Anders als er hatte sie einen Job, wenn auch einen fragwürdigen, und einen Schlafplatz, wenn auch einen heruntergekommenen. Außerdem würde das auch bedeuten, dass er sie verraten würde, das Vertrauen wäre gebrochen, aus ihnen würde nie ein Paar werden. Außerdem konnte er ihr so seine Liebe beweisen, falls er das überhaupt noch wollte. Juan konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, warum hat sie das bloß getan? Wohl aus Liebe zu ihm, weil sie es nicht ertragen konnte, dass ein anderer Mann sie berührt? Oder hat sie sich echt so verändert, dass Juan sie nicht mehr wiedererkennt? Oder gab es einen ganz anderen Grund? Er wusste nur, dass er es nicht wusste. Wäre er nur nicht da gewesen. Manuela, seine Manuela, eine Mörderin. Das konnte er nicht verkraften. Er wollte weder ins Gefängnis, noch, dass sie ins Gefängnis geht. Überrascht von der Abwesenheit der Polizei verließ er das Bargebäude. Zielloos zog es ihn durch die Straßen der Stadt. Jede Straße erzählt ihre eigene Geschichte. Das ganze Laufen machte ihn müde, doch er hatte nicht genug Geld, um sich an der Straße einen Saft oder ein paar Stücke einer Melone zu kaufen. Außerdem hatte er weder Lust auf noch Kraft für eine Verfolgung, falls er einfach ein Stück einstecken würde. Dabei würde er im Menschenmeer untergehen wie ein Stein, der ins Wasser fällt. Das war der Vorteil an Cartagenas Altstadt; die Stadt schläft nie. Fast rund um die Uhr sind die Leute auf der Straße, singen und tanzen zusammen, essen und trinken etwas an den Tischen, die vor allem in Sommernächten aufgestellt und mit hellblauen Lichterketten dekoriert werden, weichen Pferdekutschen aus oder gehen zu einer der zahlreichen Attraktionen der Stadt. Plötzlich blieb er stehen. Dieses Haus kannte er. Der gelbe Anstrich bröselte leicht auf den Balkon, wo bunte Blüten das Auge der Touristen treffen und ihn fast magisch in das kleine, aber charmante und gemütliche Café einladen.

El brillo en sus ojos von Marc Häner



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

Hier hatte Juan Manuela zum ersten Mal gesehen. Sie saß auf dem Kopfsteinpflaster, den Kopf gesenkt, als schäme sie sich dafür, betteln zu müssen, und hielt einen alten, schmutzigen Sonnenhut in ihrer Hand, um Spenden dankbar aufzunehmen. Er erinnerte sich, dass er sie angesprochen hat, um sie zu fragen, wie sie heißt, wie alt sie ist und warum sie alleine ist. Dann setzte er sich zu ihr, wobei ihm zum ersten Mal das Leuchten in ihren Augen auffiel. Egal, wie aussichtslos ihre Situation auch schien, so fand er in ihnen Hoffnung, da sie ihm zeigten, dass jeder auf seine eigene Art strahlen kann. Das musste etwa zwölf Jahre her sein, doch er erinnerte sich, als sei es gestern gewesen. Juan beschloss, sie am nächsten Tag wieder aufzusuchen, um mit ihr zu reden. Er wollte ihr sagen, dass er für sie ins Gefängnis gehen würde, dass er die Schuld auf sich nehmen würde und wollte sie darum bitten, auf ihn zu warten, sollte er unverhofft entlassen werden.

Er konnte nicht aufhören, daran zu denken. Vermutlich nahm sie den fünfflämmigen, silberfarbenen Kerzenständer aus Aluminium und schlug ihn auf seinen Hinterkopf. Dies war zumindest der einzige Gegenstand, der ihm aufgefallen war, der ernsthaft als Tatwaffe in Frage kam. Dann nahm sie einen Lappen und wischte das flüssige, fast schwarze Blut vom staubigen Parkett und schloss die Tür. Das Blut tropfte von seiner schwitzigen Stirn auf das weiße, knittrige Hemd, welches nur halb zugeknöpft und außerdem viel zu klein war. Doch warum klebte das Blut nur unter ihrer Sohle? Plötzlich war er sich nicht mehr sicher, ob Manuela ihn wirklich umgebracht hatte. Was war passiert? Juan rannte zurück zu der Bar, in der Manuela arbeitete. Schweißperlen liefen sein rotes Gesicht herunter, als hätte er einen Marathon gelaufen. Wer hat ihn umgebracht? Weshalb?

„Dime que no le has asesinado, Manuela, por favor. Manuela, quiero saber toda la verdad. La policía cree que soy un asesino, Mirame, Manuela, tú tienes que ayudarme.“ Sie senkte ihren Kopf. Juan spürte, dass sie ihm etwas verheimlichte. „Manuela, le has asesinado?“ Juan merkte, dass sie leise zu weinen begann. Er konnte es nicht verstehen. Er riss sich aus ihrem Arm und wollte gehen. „Espera, Juan, yo sé quién le ha matado. Yo no he hecho nada, tienes que creerme.“ Sie hielt seinen Arm fest. Plötzlich stand sie da. Ihre langen, braunen Haare, im Ansatz grau, nach hinten gekämmt. Die schwarze Brille, über die sie herguckte, verdeckte ihre Stirnfalten. Sie trug eine rote Bluse, dazu eine goldene Perlenkette, bei der einige bereits fehlten und eine schwarze Strumpfhose unter dem viel zu kurzen Rock. Die Bluse war unansehnlich weit aufgeknöpft. Der hellblaue Lidschatten und die roten Lippen sollten ihr wahres Alter überdecken. Die Hände hinterm Rücken versteckt, ging sie in kleinen Schritten auf die beiden zu, als hätten sie sie nicht bemerken sollen. Juan hasste sie seit dem ersten Anblick. Wegen dieser Frau hatte Manuela ihn verlassen, außerdem hatte sie sie dazu gezwungen, obszöne Dienste auszuführen, für die sie selbst viel zu hässlich gewesen wäre. Langsam holte sie ein Messer hervor. „Te he estado esperando, gamín“, sagte sie, langsam über das Messer streichend. „No puedes escapar. Este momento marcará tu final.“ Auf einmal wurde ihm alles klar. Sie hatte den Mann umgebracht, um die Schuld auf ihn zu schieben. Er war ihr von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen, da er Manuela, ihre „beste“ Angestellte aus ihrer Herrschaft befreien wollte. Es gab keinen Ausweg. Juan stellte sich vor Manuela, als müsste er sie beschützen, und schloss seine Augen, um den Schmerz nicht zu spüren. Das war sein Ende. Aber immerhin konnte er bei Manuela sterben, dem Mädchen seiner Träume...

„Señora, está bajo arresto.“ Juan erkannte die Stimme. Sie hatte ihn am Morgen so unsanft geweckt. Er öffnete seine Augen langsam und nahm tief Luft.

El brillo en sus ojos von Marc Häner